



Prof. Dr. Ansgar Belke ist Forschungsdirektor für Makroökonomie am DIW Berlin

Der Beitrag gibt die Meinung des Autors wieder.

Wachwechsel in der EZB – Trichets Erbe

Mehr als je zuvor braucht Europa dieser Tage eine starke EZB. Und die EZB einen starken Chef. Ob Mario Draghi diese Rolle füllen kann, erscheint nur auf den ersten Blick wegen des „falschen Passes“ fraglich. Seiner Ernennung sind zwar politische Querelen um den erzwungenen Rücktritt Lorenzo Bini-Smaghis aus dem EZB-Rat vorausgegangen. Aber warum sollte Draghi dies nicht genauso schnell überwinden können, wie es damals Trichet als Nachfolger Wim Duisenbergs gelang. Letzterer wurde auch trotz formeller Unabhängigkeit von den Franzosen zum „freiwilligen“ Rücktritt vor Ende der Amtszeit gezwungen.

Zwar hinterlässt Trichet ein schweres Erbe. Projekte, die gerade in diesen Krisenzeiten entscheidend gewesen wären, die wieder stärkere Orientierung der geldpolitischen Strategie an Geldmengen- und Kreditwachstum, die Entkoppelung der europäischen Bankenschicksale vom Rating „ihrer“ Volkswirtschaften sowie die Wiederherstellung einer marktorientierten Verzinsung von Staatsanleihen in der Eurozone, sind liegen geblieben. Die Geldschöpfung in der Amtszeit Trichets hat zu überschüssiger Liquidität, exzessivem Kreditwachstum und einer permanent steigenden Hebelung der Bilanzen aller volkswirtschaftlichen Akteure in der Eurozone geführt. Hinzu kommt, dass Mario Draghi noch mehr als sein Vorgänger mit den Herausforderungen in den Bereichen der Übertragungseffekte internationaler Liquidität und der Reform des internationalen Währungssystems konfrontiert werden dürfte.

Schließlich ist die früher so eindeutige Rolle der EZB heute verwässert und schwieriger geworden. Durch den unbeschränkten Ankauf von Staatsanleihen ist die Notenbank in einer Rolle gefangen, die ihrer finanziellen und politischen Unabhängigkeit sowie ihrem Mandat klar widerspricht. Beruhigend wirkt in dieser Hinsicht, dass Draghi immer wieder betont, dass es in einer Währungsunion nicht akzeptabel sei, dass einzelne Staaten die anderen ausnutzen. Deshalb müssten quasi-automatische Regeln her, um alle Länder zu einer sparsamen und stabilen Finanzpolitik zu zwingen.

Draghi selbst ist als Person genauso stark wie Trichet, weil auch er im Europäischen Parlament die überragende Bedeutung der EZB als Inflationsbekämpfer betonte. Er verwies nachdrücklich auf die Verantwortung der Regierungen, ihre eigenen finanziellen Schwierigkeiten zu lösen. In seinem Heimatland gilt er, ebenso wie Trichet in Frankreich vor seinem EZB-Amtsantritt als Vertreter eines „franc fort“ bezeichnet wurde, als geldpolitischer Falke. Er liest seinen Landsleuten regelmäßig die Leviten und plädierte schon häufig in deutlichem Gegensatz zu Finanzminister Giulio Tremonti für Reformen und Schuldenabbau, eine höhere Produktivität und weniger Bürokratie. Persönlich gilt er als ruhig und analytisch – ein weiterer Vorteil in diesen hektischen Zeiten.

Helfen könnte ihm darüber hinaus sein Ruf, dass er bei den G7- und G20-Treffen der internationalen Finanzakteure immer sehr souverän und fachlich exzellent agiert hat. Ihm wurde deshalb auch der Vorsitz des „Financial Stability Board“ übertragen, das neue globale Finanzmarktregeln entwickeln soll, um die Welt vor den Risiken der überbordenden Spekulation besser zu schützen. Draghis Amtsübernahme könnte somit Unsicherheiten über den künftigen EZB-Kurs beseitigen, die bisher die Märkte stark verunsicherten.

Vor allem muss die EZB dem Geldmengen- und Kreditwachstum wieder mehr Bedeutung verleihen – nicht wegen aus dem Ruder laufender Verbraucherpreisinflation, sondern um eine neue Finanzkrise zu vermeiden. Die Chancen, dass Draghi genau das durchsetzen kann, stehen nicht schlecht, denn er bringt eine Ausbildung am MIT und in Harvard sowie Tätigkeiten in der Weltbank, der Banca d'Italia und bei Goldman Sachs mit. Hierdurch weist er das Durchsetzungsvermögen, das diplomatische Geschick und die internationale Ausrichtung auf, das die Euro-Krise sowie die Verhandlungen mit den nationalen Regierungen des Euro-Raums und dem IWF erfordern.



DIW Berlin – Deutsches Institut
für Wirtschaftsforschung e. V.
Mohrenstraße 58, 10117 Berlin
T +49 30 897 89 -0
F +49 30 897 89 -200
www.diw.de
78. Jahrgang

Herausgeber

Prof. Dr. Pio Baake
Prof. Dr. Tilman Brück
Prof. Dr. Christian Dreger
Dr. Ferdinand Fichtner
PD Dr. Joachim R. Frick
Prof. Dr. Martin Gornig
Prof. Dr. Peter Haan
Prof. Dr. Claudia Kemfert
Karsten Neuhoﬀ, Ph.D.
Prof. Dr. Jürgen Schupp
Prof Dr. C. Katharina Spieß
Prof. Dr. Gert G. Wagner
Prof. Georg Weizsäcker, Ph.D.

Chefredaktion

Dr. Kurt Geppert
Sabine Fiedler

Redaktion

Renate Bogdanovic
PD Dr. Elke Holst
Dr. Wolf-Peter Schill

Lektorat

Alexander Eickelpasch

Pressestelle

Renate Bogdanovic
Tel. +49-30-89789-249
presse@diw.de

Vertrieb

DIW Berlin Leserservice
Postfach 7477649
Offenburg
leserservice@diw.de
Tel. 01805 - 19 88 88, 14 Cent./min.
ISSN 0012-1304

Gestaltung

Edenspiekermann

Satz

eScriptum GmbH & Co KG, Berlin

Druck

USE gGmbH, Berlin

Nachdruck und sonstige Verbreitung –
auch auszugsweise – nur mit Quellen-
angabe und unter Zusendung eines
Belegexemplars an die Stabsabteilung
Kommunikation des DIW Berlin
(kundenservice@diw.de) zulässig.

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier.